



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Oeser, Hermann: Midaskinder : (Fortsetzung)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Midasfunder

Von Hermann Oeser

(Fortsetzung)



Als er etwa fünfundzwanzig Jahre alt war, begann Fabricius, und seinem Vater in der Bewirtschaftung des Gutes so geholfen hatte, wie wir wissen, daß er anfassen kann, bekam er einmal Lust wie andre, ein wenig die Welt zu sehen. Der alte Herr hatte strenge Grundsätze. Die wissenschaftliche Ausbildung hatte er seinem Sohne gegönnt, wie es sich gehörte, aber in den Ferien hatte er ihn immer zu Hause behalten, und nun wollte dieser Vogel einmal fliegen. Es kamen schöne Septembertage, der Sohn hielt um die Erlaubnis zu einer mehrwöchigen Wanderung an, der alte Herr sagte: Die Zeiten sind schwer, wir Landwirte müssen eben jeden Kreuzer zusammenhalten. Der Sohn sagte, er habe ein paar Gulden zusammengespart, die Reise solle den Vater nichts kosten. Die Mutter legte sich ins Mittel, endlich sagte der alte Herr: Nun denn, dann packe und gehe, gehe gleich, wohin du willst, aber mit Gott! Unser Freund war in weniger als einer Viertelstunde reisefertig, und der Abschied zwischen diesen schweigsamen Menschen wird nicht viel Worte gekostet haben. Als der Sohn aber durch den Garten ging, um von dort die Landstraße zu erreichen, erschien sein Vater oben am Fenster und warf dem Sohne ohne ein Wort zu sagen ein Fünzigfrankenstück in Gold herab und winkte ihm einen Gruß nach.

Nein, das war nicht rauh, unterbrach Fabricius seine Erzählung, da eine Bewegung im Zuhörerkreise das Verfahren des alten Herrn zu verurteilen schien; der alte Herr war ein edler, stolzer Charakter; er machte den Seinen nicht alles leicht, das ist wahr. Aber hören Sie einmal den Sohn von seinem Vater reden! Und er hat an der Stelle, wo er das Goldstück aufhob, einen kleinen Denkstein errichtet mit der Inschrift des Tages. Sie sehen, wie er das ansah!

Nun wohl, der junge Mann ging über Haslach auf das Gebirge zu, er kannte es von Jugend auf und hatte sich vorgenommen, einmal die Lande hinter Ihrem schönen Bergland kennen zu lernen und womöglich dabei das goldne Fuchseln von der Reise wieder mit nach Hause zu bringen. Wie er hinter Marienborn das Gebirge hinaufstieg, traf er auf eine Reisegesellschaft, Vater, Tochter, Söhne, die sich das Kloster angesehen und dort gezeichnet hatten und nun über den Gebirgskamm hinüber zu ihrem Gepäck gelangen wollten, das ihnen die Post oder die Bahn dort schon irgendwo abgesetzt hatte. Sie waren des Wegs unkundig, und

als nun unser Freund daherkam, so einfach gekleidet und so braun gebrannt, wie es für uns natürlich ist, die mit dem Acker oder dem Weinberg zu thun haben, so rief ihn der ältere Herr an: He, junger Mann — sind Sie vielleicht ortskundig?

Der junge Mann merkte sofort, daß man ihn für einen Bauernburschen oder Waldhüter halte, und wie er den stillen Humor seines Vaters auch hatte, nahm er sich vor, das zu sein, wofür man ihn hielt. Er gab alle Auskunft und erklärte sich dann auch bereit, die Gesellschaft zu führen. Diese hatte es nicht zu bereuen, und er auch nicht. Er konnte die Berge benennen und wußte, wohin die Kirchtürme gehörten, die ferne auftauchten und verschwanden; er kannte die Pflanzen so aus-gezeichnet, daß der Vater der jungen Leute ihn einmal fragte: Sie haben gewiß Schullehrer werden wollen? Er aber hatte noch mehr von seiner Führung; wie er heute noch auf die Menschen aufmerksam ist, und seine stille Art ja nur die Stille eines geschlossenen Bienenstocks ist, hinter dessen Wänden die schönste Arbeit verrichtet wird, so achtete er auf die Leute, die er führte, hörte auf ihre Gespräche, ohne zu verraten, daß er sehr gut mitreden könne, und sah, daß er auf Menschen gestoßen war, wie er sie schätzte.

Er gefiel auch den Fremden, und sie fragten ihn am Ziele dieses Reisetags, ob er sie nicht durch das ganze Gebirge führen wolle. Er sagte zu, obgleich ihm sein eignes Reiseziel nun weit entrückt wurde. Er nahm in den Dörfern und Städtchen, wo sie übernachteten, nicht im Hotel seine Wohnung, sondern in kleinen Wirtschaften; er saß abseits bei den Raften und in den Hotelgärten abseits zu seinem bescheidenen Mahle, er beherrschte sein gescheites Auge, daß es nicht verriet, wie sehr er an allen Gesprächen ebenbürtig Anteil nehmen konnte und innerlich nahm.

Herr Amthauer lächelt und denkt, jetzt kommt das große Warum! Ja, er wollte, durch nichts gestört und unbefangen, das schweigend durcherleben, was ihm hier geworden war: er hatte seine ganze Neigung auf das junge Mädchen gesetzt, sobald er einmal, als sie eine Auskunft von ihm forderte, gesehen hatte, daß ihr Auge von einer Seele sprach, die liebzuhaben, deren Wert zu erkennen und der zu dienen das Glück seines Lebens ausmachen müsse. So gelang es ihm, eine Woche die zarte Gestalt zu sehen, unauffällig ihr zu Dienst zu sein und allen ein Gefährte zu werden, der langsam in diesen Kreis hineinwuchs, man wußte nicht wie. Auch dem jungen Mädchen war der schweigsame, ernste, taktvolle Führer lieb geworden. Wenn es von ihm hieß, sobald man sich ohne ihn sprach: Schade um ihn, in einer Stadt wäre der kluge, anstellige und eigentlich über seinen Stand seine junge Mensch doch etwas ganz andres geworden, so hatte sie das Gefühl, er sei etwas, eine Kraft von eigenem Werte.

Nach siebentägiger Wanderung ward die große Bahnlinie erreicht, auf der die Reisenden den Rückweg in die Heimat antreten wollten. Der Führer erhielt den bescheidenen Lohn, den er auf ihre Frage genannt hatte, lehnte jeden Kreuzer darüber bestimmt ab und nahm dann so Abschied, daß man nachher sagte: Auf dem Lande sind die Menschen eben doch noch viel ursprünglicher und anhänglicher als in der Stadt!

Unser junger Mann hatte dann seine einsame Fußwanderung wieder aufgenommen, er hatte die Straße so gewählt, daß er den Zug noch einmal sehen konnte, der ihm die Geliebte entführte. Die Reisenden hatten inzwischen einen Bekannten getroffen, der aus Haslach stammte, und den sie in der Sommerfrische vor wenigen Wochen kennen gelernt hatten; sie plauderten lebhaft mit ihm und tauschten alle Erlebnisse seit der Trennung aus. Plötzlich rief der neue Ankömmling bei einem Blick hinaus in das Freie: Ach, das ist ja der junge Herrenhäuser, wie kommt der

hierher? Fast gleichzeitig hatte das junge Fräulein gerufen: Sieh, Vater, unser Führer, er winkt! — Wer ist das? sagte der Haslachser. — Wer ist das? sagte der alte Herr. — Das ist ein Gutsbesitzer, er wohnt drei Stunden von Haslach, ich kenne ihn von Kind auf. — O nein, das ist ein junger Bauer, er hat uns diese Woche durch das ganze Gebirge geführt!

Nun beide hatten Recht. Er brachte das Goldstück nach Hause zurück und sagte, wozu er es bestimmt habe. Als die Landarbeit im Vorwinter zu ruhen anfing, reisten Vater und Sohn nach der Heimat des jungen Fräuleins, und der Herr Oberpfarrer hat damals das junge Paar wohl so ein, zwei Jahre nach seiner Verheiratung kennen gelernt, sie werden damals wohl schon auf dem Wiegandshäuserhof gewohnt haben.

Es werden ihnen auf dem Wiegandshäuserhof heute die Ohren geklingelt haben, sagte der Kammerrat mit einem Blick, als hätte er alle die Mitteilungen zu machen gehabt, und eine Schlacht für den Mann geschlagen, der dem Ribitz entronnen war.

Wo liegt der Hof? fragte der Präzeptor Röhrle, und er erhielt von vier Stimmen die gleichzeitige Antwort: Er liegt fünf Stunden von hier, mitten zwischen katholischen Dörfern am nächsten bei Remchingen. — Man sieht wieder einmal, daß der Herr Präzeptor besser im Himmel bewandert ist als auf der Erde, sagte der Major mit scherzhafter Mißbilligung. Wären Sie Jäger, wie sichs gehörte, so kennen Sie den Hof, denn wer Bekassinen schießen will, muß sie dort suchen.

Röhrle wollte dann noch die weitere Frage thun, die ihm eigentlich schon lange auf den Lippen gelegen hatte: Von wem habt ihr denn eigentlich gesprochen? aber ein bittender Blick Viktors verriet ihm, daß Viktor aus allem, was seither erzählt worden war, die Antwort auf die Frage erhalten hatte, wegen deren er nach Au im Winkel und zu ihm gekommen war, und er schwieg.

Mit dem Schlage sieben ging diese denkwürdige Sitzung der Montagsgesellschaft zu Ende.

Die nächste Stunde aber trennte die Freunde. Ernst rief seine Pflicht zurück; er nahm anders Abschied als in frühern Zeiten, er ging ungern von dem Freunde fort und empfand es stark, daß Viktors Wesen eine erziehende Gewalt über ihn ausüben werde, der er sich nicht entziehen dürfe. Trotzdem war das letzte Wort, das er noch weit aus dem Postwagen vorgebogen dem Freunde zurief, ein Scherzwort: Wie war das doch mit der goldnen Brosche, Viktor? Viktor aber konnte dem Wagen nur noch nachrufen: Gedulde dich noch eine kleine Weile!

Als er bald darnach sein Zimmer betrat, das Herz voll unruhig wogender Gedanken, fand er einen großen Bogen Papier, den offenbar Ernst bei dem Umordnen seines kleinen Gepäcks zurückgelassen hatte. Viktor erinnerte sich, es war der Bogen, in den die Pläne des neuen Schulhauses in Haslach eingeschlagen gewesen waren. Er trug mit Bleistift geschrieben den Entwurf zu einem Midas-aufsatz Sauerlichs. Viktor nahm das Blatt an sich, um es den wartenden Freunden zu zeigen.

### Neuntes Kapitel

Man erfährt, woher die Midasfinder kommen und wohin sie gehen,  
aber das Buch rückt nicht vor

Ehe sich Röhrle von den beiden Freunden verabschiedet hatte, hatte er die Zusage Viktors erhalten, am Abend noch sein Gast am Untertor zu sein. Dann war Röhrle gegangen, bald darnach der Freund. Nun brannte Viktor darauf, ohne

Zeugen den Namen zu erfahren, der ihm seit zwei Wochen die Ruhe des Lebens gekostet hatte. Er fand den Wirt noch im Garten, damit beschäftigt, den Himmel anzuschauen, den Wetterhahn auf einem Kirchturme nachdenklich zu betrachten, der dem Rappen näher war als der Kappe ihm, und einem jungen Aufwärter zuzusehen, wie er Gießkanne um Gießkanne über die Beete des Gartens ausgoß. Viktor fragte zögernd: Wissen Sie vielleicht, Herr Dhnimus, wie der Gutbesitzer heißt, von dem heute Abend erzählt wurde?

Ihr Diener, Herr — Doktor, das ist der Zangkel vom Wiegandshäuserhof.

Wie — Zangkel? Kennen Sie seinen Vornamen?

Aufzuwarten, Herr — Doktor, er heißt Emanuel Marziffus Zangkel. Ah, Sie kennen ihn! Ist Ihnen nicht wohl?

Dem Wirte war die tiefe Bewegung nicht entgangen, in die Viktor durch den Namen versetzt worden war, und Viktors Antwort: O nein, nein — kam so hastig, daß er nun erst recht annahm, sein Gast sei einer Dhnmacht nahe gewesen.

Wie Herr Dhnimus diesem Zustande durch eine gewisse Flasche in seinem Liqueurschranke abhelfen könne, war eine Überlegung, die er leider allein zu Ende verfolgen mußte, denn ehe er sich dessen recht bewußt war, hatte ihn Viktor nach raschem Gruße allein gelassen und hatte sein Zimmer aufgesucht, um das Unerwartete zu fassen und sich hoffnungsvoll auszuliegen. Von fernem Verwandten in Süddeutschland hatten die Eltern geredet, aber wie man sie in einer weiten, fremden Welt finden sollte, war eine manchmal aufgeworfne Frage gewesen, und nun hatte die sanfte, schüchterne Stimme der Frau Schwendeli Viktor auf die Straße gestellt, auf der man zu diesen halb märchenhaften Angehörigen gelangen konnte — auf einen Waldweg zum nassen Winkel, und eine Straße an Nebenhügeln und Wald-rändern und Kornfeldern und blühenden Apfelbäumen vorüber nach Au im Winkel, und nun auf die Straße, über die eben die Abendsschatten sanken und Au im Winkel, Remchingen und den Wiegandshäuserhof zudeckten. Der Mond kam in breiter, silberner Halbshied im Osten über den hohen Kastanienbäumen des Gartens herauf. Viktor wäre am liebsten sofort aufgebrochen, um die unbekante Straße zu suchen, einsame, unerkennbare Wanderer zu fragen, mißtrauische Hofsunde in schlafenden Dörfern zu alarmiren, jedes ferne Licht für das Licht zu halten, das in dem ersehnten Gestos für den Mann aufgestellt sein mußte, der den Hellespont junger Sehnsucht mit mutigem Arme durchteille.

Aber heute löschte der Präzeptor Köhrle diese glänzende Ampel unbarmherzig aus. Das Versprechen, den Abend am Untertore zuzubringen, war so bestimmt gegeben, und Herr Dhnimus schon einmal durch Ernsts unbillig frühe Abfahrt, auf die sein energisches, flottes und studentenmäßiges Eintreten in den Gasthof die Menschenkenntnis des Wirts durchaus nicht vorbereitet hatte, schwer gekränkt worden, daß es doch nicht anging, zwei Häuser in dem gutartigen Au im Winkel auf einmal zu enttäuschen, wenigstens nicht für Viktor.

Und bald leuchtete ihm ein dreifaches Licht zum Dank für seine Selbstüberwindung dreifach lieblich: freundliche Wirte behandelten ihn wie den langermarteten Gast, die Lampe strahlte in der grünimponnenen Gartenhütte und leuchtete auf die uralten Festungsreste über der Schlucht hinab, auf denen die Hütte wie ein grünes Türmchen schwebte, und durch das Laub der Hütte und der nahen Bäume brach in das Licht der Lampe der Glanz des Mondes. Sie kämpfte an den Grenzen, wo ihre Leuchtkraft versagte, mit seinem blassen Geisterlichte um den Besitz der Rosenstöcke und Lilien und Königskerzen, die da und dort über kleine Geröllhalden heraufgeklettert waren und sich in die Höhe reckten, um einen Über-

blick über alle Terrassen dieses blütenreichen Gartens und über die Rose und über deren schlichte Schwester zu gewinnen, die über die breiten Sträucher der Heckenrose ihre zarten Blüten als das Brautkleid der Vorkommerwelt reich und überreich ausgebreitet hatte.

Und die Königskerze sah im Schein des Mondes über das alles weg und blickte in die Hütte und sah das schmale Gesicht des Fräuleins Charmänterle und das ebenso schmale und durchgeistigte Gesicht des Herrn Meschänterle, und sah den Fremdling, von dem sie seither nichts erfahren hatte, und dachte: Da sind drei Königsfinder in Präzeptors Hütte, und ich stehe Schildwacht über der Schlucht.

Das that sie bis elf Uhr. Dann wanderte die Lampe aus dem Garten, die Glockenrufe wurden vernehmlich, als sie niemand mehr bedurfte; der Mond wanderte bedächtig über Remchingen hin nach Westen weiter, und die Rosen zogen ihre Blätter an sich, denn ein kühlere Lufthauch wehte aus der Schlucht in die Ebene hinab, er nahm Staub von den Blättern und streute Feuchtigkeit über das Laub, das nach ihr verlangte, aber die Worte, die in der Hütte getauscht worden waren, ließ er dort weiter weben, damit die Menschen, die hier zu Freunden geworden waren, den festen Ort der Erinnerung nicht verlören.

Zuerst ging die Rede von Allgäuer hin und her, und Viktor sprach von dem Bilde und erkrug den Blick, den die beiden alten Geschwister sofort prüfend auf den Jüngling richteten — der Präzeptor ohne Bewegung, die Schwester mit kräftigem Kopfnicken —, weil er eine Frage stellen wollte, die dem Sprachkennner in Nöhrle galt, und die ihm eine Antwort bringen sollte, auf die er seit Samstag Abend innerlich spannte. Sie wissen, begann er, daß mein lieber Freund Windisch heißt, in seiner Familie weiß man, daß die Voreltern eingewanderte Wenden sind, und daß ihr also ihr wendischer Familienname verloren gegangen, dagegen ihr Vaterlandsname aus einem Übernamen zu einem neuen Geschlechtsnamen geworden ist. Das hat mich auf den Gedanken gebracht, ob nicht Allgäuer ebenso ein später Schleier ist, der den eigentlichen Familiennamen verdeckt, daß also etwa ein Vorfahre unsers verehrten Freundes aus dem Allgäu eingewandert und von seinen neuen Landsleuten um seinen eigentlichen Familiennamen Zangfel gebracht worden ist, weil es ihnen merkwürdiger war, daß er ein Allgäuer war, als ein Zangfel.

Per se, unterbrach das alte Fräulein, das ist gerade wie mit dem Hamburger am Steinhore. Ich glaube, der Mosjö weiß selbst nicht mehr, daß er Boyesen heißt, kein Mensch nennt ihn anders als Hamburger, denn dorthier stammt er. Aber das Geld, das wir ihm für sein schlechtes Schuhwerk bezahlen müssen, stammt aus Au im Winkel und heißt leider gewöhnlich Gulden und nicht anders!

Es mag sein, sagte Nöhrle nachdenklich, es mag sein. Sie haben nicht viel Ähnlichkeit mit Allgäuer, aber —

Zweiglein heiß ich jung, Baum heiß ich alt! unterbrach die Schwester.

Ja ja, Sie gehören gewiß zu diesem Baum, sagte Nöhrle mit freundlichem Aufblick in das Auge Viktors. Aber stammt Ihre Familie aus dem Allgäu?

Aus Süddeutschland jedenfalls, mehr wissen wir nicht. Nun erzählte Viktor, was er von der Geschichte seiner Familie wußte, am herzlichsten von dem Ahnherrn und dem Urgroßvater.

Und nun muß ich Ihnen sagen, fuhr Viktor mit einer gewissen Entschlossenheit des Tones fort, daß ich heute andre Ihrer Landsleute mit voller Sicherheit als meine Verwandten erkannt habe: der Gutsbesitzer, von dem im Garten des Rappen erzählt wurde, ist ein Zangfel und gehört zu uns, denn auch er trägt als zweiten Vornamen den Namen Marziffus — das kann kein Zufall sein!

Und Sie, mein lieber junger Freund, haben zugleich gefunden, was Sie suchten, sagte Röhrlé herzlich zu Viktor, um ihm die weitere Mitteilung zu erleichtern.

Sa, erwiderte Viktor mit leuchtendem Auge, und morgen werde ich diese Verwandten auffuchen und die Freundschaft erneuern, die suchende Herzen in Endenburg und gewiß auch im Wegandshäuserhof durch ihren Zug nach den Verschollnen geschlossen haben, ehe sie begründet werden konnte. Und was meine Eltern vor allem beglücken wird, wie es mich beglückt hat, ist das, was wir beide heute Abend erfuhren, daß auch diese Zankel, wie es bei mir zu Hause von den Leuten unsers Geschlechts hieß, ertrunken sind in einer Flut, die nicht verschlingt, sondern an die Küste der ewigen Heimat trägt.

Es erbt der Väter Segen, nicht ihr Fluch, sagte Röhrlé sanft und nachdenklich mit den tröstlich süßen Worten, die Pylades an den Tantalusknkel richtet, und die der alte Sinner sich doch selbst nicht ganz zu eigen machen konnte.

D lassen Sie mich Ihnen ein Blatt aus dem Gedankenkreise der Tantalusvorstellung vorlesen und dann eine Frage wegen solcher auffallenden Zusammenhänge im Familiengeschick an Sie richten. Das Blatt stammt aus der Feder eines Bekannten Ernst Windischs, zugleich meines Nachbarn in Haslach. Ich muß ihn irgendwie, ich ahne aber nicht wie, auf die Midasvorstellung gebracht haben, aus der heraus ich ein Buch schreiben möchte — da Fräulein Regine Ulrike Röhrlé ihren Gast nun mit einem ganz besondern Anteil ansah, geriet Viktor in große Verlegenheit und redete etwas stotternd weiter —, ein Buch von herrlichen Seelen, die vor Lust am Schönen nicht Zeit dazu haben, das Unschöne zu sehen, und nun hat Herrn Säuerlich, so heißt mein Haslacher Nachbar, die Midasfage offenbar in einem andern Zuge mehr angesprochen, er hat diesen aufgegriffen, und während ich nicht zum Schreiben komme, schreibt er und sorgt dafür, daß mir sein Fleiß auf Schritt und Tritt sichtbar wird. Diesmal aber ist mir das Zeugnis seines Schriftstellersifers, das ich hier habe, vielleicht ohne seine Absicht zugekommen, obgleich ich das kaum glauben kann. Darf ich lesen?

Die Geschwister waren so bereit zu hören, daß es Viktor fast einen Stich ins Herz gab, daß es sich nicht um ein Blatt handelte, das zu seinem Werke gehörte, und so las er denn:

#### Midasfinder

##### 3. Vater Tantalus

Ich kenne einen, der seinen Ahnherrn als Mütze über die Gfelsöhren zieht. Ich traf ihn seit unsern Sekundanerjahren, aber es war für mich kein Auskommen mit ihm, und ich denke, für ihn kein Auskommen mit mir. Ich hielt ihn für einen Wichtigthuer, der hinter seiner Löwenhaut von feinen Kleidern, langem Haar, blassen Wangen, dem müdemachenden Zitiren von Anastasius Grüns „Schutt“ und dem schwersten Tabak, der damals bei uns zu haben war, ich glaube, er hieß La Guayra, einen Willen verbarg, der so schwach und pampelig war wie der ganze Mensch.

Erst war das ein Renommiren mit „Schutt,“ alle wollten es ihm nachthun, und das Buch wurde bei jeder Bücherausgabe am Donnerstag um vier Uhr verlangt. Dann kam derselbe Lärm mit Schopenhauer. Die Parerga und Paralipomena lagen in zwei schönen großen Bänden auf seinem Tische, und man war gar nicht sicher, daß er einem nicht mit einem dieser pompösen Bände auf einem Spaziergange begegnete — „einsame Gänge“ nannte er sie, es durfte ihn niemand begleiten, obgleich sie alle darnach hungerten, mit ihm „einsam“ sein zu dürfen. Dann

kamen Stunden, in denen er düstere Bekenntnisse seines Seelenzustandes verlauten ließ — einmal war ich unfreiwillig Zeuge, aber diese nervöse Art der Selbstanklage war zu gemischt, als daß ich sie hätte vertragen können, da war Selbsterkennntnis, Selbstinteressantheit und Steigerung des Wortes durch das Wortmachen so unentwirrbar ineinander gemengt, daß ich das Fenster nicht bloß wirklich aufmachte, um dem Guayraqualm zu entkommen, sondern auch figürlich.

Später kam der deutsch zurecht gemachte Darwin in Mode, und da entdeckte er sofort seinen Vater Tantalus. Er begriff sein Leben, er war das bejammernswerte Ergebnis einer ganzen Reihe von Kräften, die es offenbar drauf abgesehen hatten, einen Schwächling zu erzeugen, eine unglückliche Diagonale im Parallelogramm der Kräfte. Wenn er sich wie ein Tropf benommen hatte, und das brachte er vorzüglich fertig, so schalt er den Vater Tantalus. Wenn das Geld, das am Ersten eingetroffen war — und es floß für diesen Kameraden zu reichlich —, ihm am Fünfzehnten das letzte Lebenswohl sagte, wenn er Katzenjammer hatte, wenn er in Abenteuer verwickelt war, deren Entdeckung er fürchtete, dann hörte man ihn: O Tantalus, Tantalus! murmeln, wenn er neben den andern herging, und diese ehrten seine große unglückliche Seele mit einer Ängstlichkeit und Teilnahme, die mir an ihnen gefiel, aber ich konnte sie nicht empfinden, ich sah eben keinen Tantaliden, sondern einen Menschen, der nicht steuern und nicht rudern wollte. —

Das ist ein scharfer Herr, sagte das alte Fräulein, als Viktor geendet hatte.

Viktor aber, der sich genötigt sah, jedes Wort Säuerliches zu unterschreiben, erwiderte: Ich habe noch nie gesehen, daß ein edler Mensch diese Deckung hinter Verhältnissen, Elternschuld und Vorfätererbe gesucht hätte.

(Schluß folgt)



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

Die Arbeiterbewegung und die nationalen Ziele. Auch dieses Jahr wieder haben sich die Sozialdemokraten mit einer verunglückten Maiseier blamirt. Was würden ihre Führer darum geben, wenn sie den unüberlegten Beschluß, der alljährlich ihre Ohnmacht gegenüber der bestehenden Gesellschaftsordnung offenbart, zurücknehmen könnten! Aber unfehlbare Päpste können nichts zurücknehmen; die Herren Bebel, Liebknecht und Mehring hätten von den Päpsten vorher die Klugheit lernen müssen, ehe sie die Unfehlbarkeit für sich in Anspruch nahmen. Für eine leere Demonstration den Brotverdienst und vielleicht gar Freiheit, Blut und Leben zu wagen, fällt den deutschen Arbeitern nicht ein. Damit soll nicht gesagt sein, daß sie auch nichts wagen würden, wenn es sich um ernstere Dinge handelte. In Wien ist die Maiseier von Jahr zu Jahr immer großartiger ausgefallen. Warum? Weil sie dort den Zweck hatte, den Arbeitern einen Anfang politischer Rechte zu erkämpfen. Jedes Jahr demonstrieren sie vor dem Parlamentsgebäude, und es hat dabei massenhaft Verwundungen, Verhaftungen und Verurteilungen gegeben. Dieses